die sozialdemokratische Obstruktion niederzuschlagen, da durften die verbündeten Regierungen nicht mit Ankündigungen kommen, die wir als einen Schlag ins Gesicht empfinden mußten, und mit uns weite Kreise der Wählerschaft, die wir vertreten, namentlich gilt dies vom § 2 des Jesuitengesetzes."

Das ist zweifellos richtig, und den Gewinn von dem Vorgehen des Reichskanzlers wird also hauptsächlich die Sozialdemokratie haben. Der Abg. Dr. Spahn hat in der bereits erwähnten Sitzung vom 23. März 1903 davon gesprochen, daß der Herr Reichskanzler seine Würde „als Hausmeier des Ultramontanismus" in der „Nordd. Allg. Ztg." kursfähig gemacht habe. Die Würde wird ihm wohl niemand mehr streitig machen. Der Herr Reichskanzler scheint bei dieser Würde vielleicht zu glauben, daß das evangelische deutsche Volk die Rolle der wahren Mutter im salomonischen Urteil spielen werde, daß er auf die nationalen Parteien keine Rücksicht zu nehmen brauche, weil diese ja doch unter Selbstverleugnung für des Reiches Wohl und Bedürfnisse jederzeit einstehen werden. Gewiß wird er sich darin nicht täuschen, aber die rechte Mutter wird doch vor allem auch darnach trachten müssen, daß die falschen Mütter beseitigt werden, und ein Ruf wird doch nun vor allem aus evangelischer Brust kommen: Fort mit dem Hausmeiertum des Ultramontanismus!

Da der Verfasser diese Zeilen schließt, spielt ihm ein eigentümlicher Zufall eine Medaille in die Hände: Sie trägt auf der einen Seite das Bild des Kaisers, auf der andern Seite die Schloßkirche in Wittenberg, bei deren Einweihung der Kaiser die deutschen evangelischen Fürsten um sich sammelte. Eine weibliche Figur hält ein Buch, auf dem die Worte stehen: „Eine feste Burg ist unser Gott". Darüber steht ein Stern. Ist es der Abendstern? Was will der Zufall mit dieser Erinnerung an den unvergeßlichen Tag gerade heute? Daneben liegt eine andere Medaille, sie ist geprägt zur 250jährigen Feier der Begründung von Johanngeorgenstadt, das von armen Bergleuten und Handwerkern gegründet wurde, als sie vom österreichischen Kaiser unter dem Drucke der „harmlosen" Jesuiten aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden, und um ihres Glaubens willen Haus und Erwerb verließen. Ein Vorfahr des Verfassers war auch darunter. So trüb und dunkel auch die heutige Zeit ist, das, was jene zu leiden hatten, war doch noch ungleich größer, möge ihr Beispiel uns aufrichten! Während wir uns erfreuen an den tapferen und kameradschaftlichen Worten, die die Vertreter unseres Heeres über das angeblich uns drohende neue Jena im Reichstage sprechen, führt der Reichskanzler Preußen in ein geistiges Jena hinein, das vielleicht nicht weniger schlimm ist, als jenes Jena des Schlachtenunglücks. Wo sind die Männer, die es hieraus wieder zur Höhe hinauf führen? Unter den preußischen Konservativen dürfen wir sie, tief ist es zu beklagen, nicht suchen; dafür bürgt das Gesetz, das unter dem Namen Limburg-Stirum unserem Volke unvergessen bleiben wird. Unter allen den widerwärtigen Erscheinungen der Gegenwart ist vielleicht der durch Getreide- und Viehzollpolitik, durch Kanalgegnerschaft und reaktionäre Gelüste auf dem Gebiete der Schule regulierte Protestantismus eines großen Teiles der preußischen Konservativen eine der beklagenswertesten. Und wie günstig wäre der Moment für sie gewesen! Aber wir wollen nicht am evangelischen Volke verzagen, bleiben wir nur treu, wie es jene armen Bergarbeiter gewesen sind, und es wird doch einmal wieder aufwärts gehen, und — Gott gebe es — mit den Hohenzollern!

Die Entlastung des Reichsgerichts.

Ueber das aktuelle Thema „Entlastung des Reichsgerichts" hielt Oberlandesgerichtspräsident Hamm-Cöln, der frühere Oberreichsanwalt, am Sonnabend abend in der Juristischen Gesellschaft zu Berlin einen bedeutsamen Vortrag, von welchem der Vorsitzende, der Präsident der Reichsbank, Exzellenz Dr. Koch, meinte, daß er nicht ohne Einfluß auf die Reichstagsverhandlungen bleiben werde. Wie bekannt, hat der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding die Vorlegung eines bezüglichen Gesetzentwurfes in nahe Aussicht gestellt.

Der Vortragende betonte einleitend, daß bei der Ueberlastung des Reichsgerichts und der Verschleppung der Revisionsentscheidungen bis zu dreiviertel Jahren eine Abhülfe nicht weiter hinausgeschoben werden könne, die Frage sei nur die, auf welche Weise dies geschehen könne. Es werde vielleicht nichts anderes als die Bildung von Hülfssenaten übrig bleiben. Im Jahre 1879 wurde das Reichsgericht mit 5 Zivilsenaten eröffnet, heute seien bereits deren 7 vorhanden. Von den zu erledigenden Sachen kamen 1894 auf je einen Richter 54 Sachen, während im Vergleiche zu dem französischen Kassationshof auf je einen Richter nur 6 erledigte Sachen kamen. Die Vermehrung der zu erledigenden Fälle steigerte sich dann sprungweise, so daß zuletzt auf jeden Senat 500 Sachen kamen. Um dieses Material ordnungsgemäß zu erledigen, müßten zwei neue Senate geschaffen werden und selbst dann wären 50—60 Sachen auf je einen Richter zu viel. Die Zunahme der Prozesse entspreche der Zunahme der Bevölkerung, der Wohlhabenheit, dem Aufschwunge der Industrie und auch dem Sinken des Geldwertes. Als Antwort auf die Frage, wie den Mißständen abgeholfen werden solle, heiße es „schafft neue Zivilsenate! Ganz abgesehen davon, daß dies nicht an den Kosten liege, noch daran, daß wir nicht genügende Richter für diese Zwecke haben würden, liege die Schwierigkeit darin, daß eben ein Gericht das nicht schaffen kann, was es soll. Es kommt immer auf das Plenum an, wo jetzt bei dessen Besetzung mit 50—70 Personen der Zusammenhang verloren gehe und die Entscheidung der Rechtsfrage zur Unmöglichkeit werde. Eine Abstimmung im Plenum, wie sie heute ohne Debatte geschehe, sei ein ganz trauriger Anblick. Bei der Frage, was bezüglich einer Abhülfe zu geschehen habe, zog der Vortragende Vergleiche mit dem französischen Kassationshofe an und betonte, daß für uns in Deutschland der Hauptzweck und die Lebensaufgabe der Revision die Erhaltung der Einheit in der Rechtsprechung sei. Heute sei aber die Rechtsfrage bei einem Plenum von 50—70 Richtern nicht mehr voll zu erreichen; aus einem solchen Plenum könne nicht viel herauskommen. Wir gelangen so nur zu einer Versteinerung der Rechtsprechung, wobei man einfach die Bücher aufschlägt, was die Parteien allein besorgen können. Werde eine Abhülfe nicht herbeigeführt, dann sei das Reichsgericht auch nicht mehr wert, daß es existiere. An den Mißständen sei allerdings teilweise das Reichsgericht selbst sehr viel schuld, indem es sich nicht an die allgemeinen Einschränkungen gehalten habe, welche in der Zivilprozeßordnung vorgeschrieben sind. Nachdem sich der Vortragende noch des Eingehenden mit der Frage der provisorischen Vollstreckbarkeit des Schadenersatzes und der Unternahme des Suspensiveffektes durch das Reichsgericht beschäftigt, gelangte er schließlich zu dem einzigen augenblicklichen Aushülfsmittel, um die Geschäftslast des Reichsgerichtes zu mindern: der Erhöhung der Revisionssumme, wodurch die Arbeiten des Reichsgerichts um ein Viertel bis ein Drittel herabgesetzt würden und wir dann auf keinen Fall sieben Senate brauchten. Nach überzeugender Widerlegung der gegen diesen Vorschlag eventuell ins Feld zu führenden Bedenken, wie der Schädigung des kleinen Mannes u. a. m. schloß Redner seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Erklärung, daß allem voran die Einheit der Rechtsprechung stehen müsse, welche das Reichsgericht zu hüten berufen sei.

Zum dem glänzenden und vielfach überzeugenden Vortrage bemerkte Geh. Rath Professor Dr. Dernburg, daß der Mangel an der Rechtseinheit auf der unbefriedigenden Organisation der heutigen Plenarbeschlüsse beruhe, die wir aus dem alten preußischen Recht in die größeren deutschen Verhältnisse übernommen haben. Redner regte die Einrichtung eines geschlossenen Reichsgerichtshofes in der Weise an, daß jeder Senat ein Mitglied für eine bestimmte Zeit in diesen Gerichtshof deputiert; ein solcher Gerichtshof wäre geeignet, nicht nur das deutsche Recht fortzubilden, sondern es würde ein Organ sein, das gewiß einen der besten Gerichtshöfe der Welt abgeben würde. Des ferneren war Redner gar nicht gegen die Bildung zweier weiterer Senate, da man hier den Wünschen des deutschen Volkes entgegenkommen würde, ohne die Revisionssumme zu erhöhen. Jedenfalls aber wollen wir, so schloß Redner, daß uns das Reichsgericht erhalten bleibe. (Lauter Beifall.) Geh. Rat Wilke schloß sich im großen und ganzen den Dernburgschen Ausführungen an, während Präsident Rinteln dem Vorschlage des Vortragenden betr. Erhöhung der Revisionssumme beitrat, bemerkend, daß Stempelsachen von 1,50 ℳ überhaupt nicht vor das Reichsgericht gehören, es wären dies rein juristische Leckerbissen. Nachdem er noch einige dem Reichsgerichte gemachten Vorwürfe auf das richtige Maß zurückführte, plaidierte er für die Abschaffung des mündlichen Verfahrens, das doch keine neuen Tatsachen zu Tage fördere. Amtsgerichtsrat Jastrow suchte an der Hand von Zahlen nachzuweisen, daß bei dem früheren preußischen Obertribunal nicht nur 50—60, sondern bis 96 Sachen auf einen Richter kamen und alles gut ging. Der Grund, daß dies heute nicht beim Reichsgerichte gehe, liege einfach an dem veralteten Verfahren. Wenn die Erhöhung der Revisionssumme u. a. mit dem Sinken des Geldwertes begründet werde, so sei nicht zu verstehen, daß der Fiskus nicht auch die Stempelfreiheit für größere Beträge zulasse.

Der russisch-japanische Krieg.

Aufmarsch der Russen.

Ueber die Konzentration der russischen Truppen am Liau-ha-Flusse und der Eisenbahn Niutschwang-Mukden-Charbin depeschiert ein russischer Generalstabsoffizier aus Jing-tse-kou, den 11. Februar: Die Konzentration der russischen Truppen auf der Liau-Linie wird mit gesteigerter Energie durchgeführt. Drei neue Regimenter Infanterie und ein Kosaken-Regiment sind nach der Liau-Mündung unterwegs. Das Kommando dort übernimmt General Krijenofsky an Stelle des Generals Konatorawitsch. Generalmajor Mestschinski steht mit 20,000 Mann sibirischer Truppen am Jalu. Diese setzen sich zusammen aus zwei Regimentern Kosaken (4000 Mann von Tscherkask und Nertschinsk), 11 000 Mann Infanterie und dem vorher bei Feng-hwang-tscheng stationirten Corps (5000 Mann Infanterie und Artillerie). Südlich vom Liau-yang ist ein sehr großes befestigtes Lager errichtet, daß sich 5 km weit erstreckt. In demselben befinden sich 12 000 Mann Infanterie und Artillerie mit etwas Kavallerie, die Tag und Nacht ununterbrochen an den Befestigungen, welche hier aufgeworfen werden, beschäftigt sind. Von Charbin kommen täglich Verstärkungen herunter, die durchschnittlich 1000 Mann pro Tag erreichen. In Charbin selbst steht das seit Anfang März dort allmählich zusammengezogene neue Armeekorps, welches ursprünglich nach dem Liau und Jalu bestimmt war, aber in Charbin auf Befehl des Admirals Alexejeff zurückgehalten wurde, um sofort nach denjenigen Punkten geworfen werden zu können, welche von den inzwischen an der Nordostküste angeblich gelandeten japanischen Truppen bedroht werden. Die bei Tschön-Dschu (südöstlich vom Jalu) gestandenen Truppen sind nach Widschu zurückgezogen worden und werfen dort starke Befestigungen am linken Jaluflusse auf. Längs der chinesischen Eisenbahnlinie kontrollieren gleichzeitig russische und japanische Spione alle Vorgänge und durchsuchen sämtliche Züge. An europäischer Kavallerie steht nur eine einzige Schwadron. In Charbin sind soeben noch 5000 Mann mit irregulärer kaukasischer Kavallerie eingetroffen, während 12 000 Donsche und Kubanische Kosaken, sowie 4000 Mann gemischter asiatischer Kavallerie unterwegs sind. In Wladiwostok steht ein Regiment europäischer Kavallerie, die Primorski-Dragoner. General Ventris inspiziert mit seinem Stabe sämtliche Posten von Tientsin bis Schan-hai-kwan. Auf der ganzen chinesischen Eisenbahnlinie und dem Golf von Petschili sind nicht nur japanische Spione, sondern auch Offiziere des englischen Kundschafterdienstes eifrig beschäftigt, alle Vorgänge zu überwachen und sich über sämtliche Truppenbewegungen zu unterrichten. Die russischen Militärbehörden senden von Mukden aus offizielle Nachrichten nach Shanghai für die dortige Presse durch Vermittelung des hier befindlichen Generals Dessino. Diese Berichte sind natürlich, obwohl nicht falsch, doch einseitig russisch gefärbt.

Der Bau der Söul-Widschu Eisenbahn

wird nach einer heutigen Meldung aus Söul von der japanischen Regierung mit außerordentlicher Energie betrieben. Nach dieser Meldung sind bereits über 500 japanische Ingenieure, tatsächlich alle Eisenbahn-Ingenieure, die überhaupt aufzutreiben waren, bei den einschlägigen Arbeiten beschäftigt. Die nötigen Eisenbahnschienen, Schwellen und das sonstige Material wurde den vorhandenen japanischen Eisenbahnbetrieben entnommen. Um den Bau zu beschleunigen, werden Ponton-Brücken provisorisch errichtet und Tunnelbauten möglichst vermieden. Die endgültige Bahnlinie wird erst später erbaut und zum Teil anders gelegt werden. Der Bahnbau wird so betrieben, daß jede fertige Strecke sofort für die augenblicklichen militärischen Zwecke benutzt werden kann.

* **London**, 14. März. (Tel.) Die Russen sollen Port Arthur tatsächlich geräumt haben, und zwar, weil sie fürchteten, daß sie von den Japanern, welche die Eisenbahn zerstören, abgeschnitten würden. Die Räumung sei am 11. März, nach dem Treffen der japanischen Flotte, erfolgt. (Voss. Ztg.)

* **Blagowjeschtschensk**, 14. März. (Tel.) Die hiesigen Japaner überreichten beim Verlassen der Stadt dem Militärgouverneur eine Adresse, in der sie ihre Dankbarkeit aussprachen für die liebenswürdigen und freundlichen Maßnahmen, die er ihnen gegenüber in dem gegenwärtigen mißlichen Zeitpunkt getroffen habe.

Deutsches Reich.

* **Halle a. S.**, 14. März.

* **Der Evangelische Bund und die Verstümmelung des Jesuitengesetzes.** Der Vorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen erläßt unterm 12. März folgende

Erklärung.

Der Bundesrat hat den § 2 des Jesuitengesetzes durch seinen Beschluß vom 8. März dieses Jahres aufgehoben. Die Millionen evangelischer Christen Deutschlands in zahllosen Eingaben, Kundgebungen, Protesten haben umsonst geredet. Der preußische evangelische Oberkirchenrat, die preußische Generalsynode, der deutsch-evangelische Kirchenausschuß, diese Vertretung sämtlicher evangelischer Landeskirchen im Reich — man hat ihre Warnungen vor den weltkundigen Zerstörern des kirchlichen und nationalen Friedens, den Vätern der Gesellschaft Jesu, mißachtet. Um augenblickliche Vorteile auf staatlich-politischem Gebiete zu gewinnen, hat man den Schlag ins Angesicht des deutschen Protestantismus und seiner organisierten kirchlichen Vertretung nicht gescheut.

Wir haben dieser erschütternden Tatsache, der in Preußen die ministerielle Zulassung der Marianischen Kongregationen eben vorausgegangen war, nichts weiter hinzuzufügen. Auch den Blindesten sind jetzt wohl die Augen aufgegangen über die Ohnmacht des deutschen Protestantismus, so lange seine innere Zerklüftung, die religiöse Gleichgültigkeit von Hunderttausenden in seinen Reihen, der Mangel eines festen und zielbewußten Zusammenschlusses fortbesteht.

Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen hat durch die Wege, welche die leitenden Staatsgewalten nunmehr eingeschlagen haben, die glänzendste Rechtfertigung für sein Dasein, seine Bestrebungen und seine Wirksamkeit gefunden. Wir können angesichts der sich häufenden bitteren und immer bitterer werdenden Erfahrungen nur in unser evangelisches Volk hineinrufen: „Kommt und füllt unsere Reihen, stärkt unsere Kraft und helfet mit, daß unser geliebtes Vaterland unter den Wunden, die ihm geschlagen werden, nicht verblute!"

* **Berlin**, 14. März.

* **Die Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften** erstattet soeben ihren Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 1. Juni 1902 bis 31. Dezember 1903. Trotz der in einzelnen Industriezweigen ungünstigen Konjunktur hebt der Bericht hervor, daß die gewerkschaftlichen Organisationen in ihrer Gesamtheit sich günstig entwickelt haben. Die Zahl der Mitglieder sei nicht nur bedeutend gestiegen, sondern es hätten auch die Organisationen ihre Finanzkraft wesentlich gestärkt. Soweit nach den Abrechnungen der Verbände eine Uebersicht möglich sei, lasse sich für das Jahr 1903 eine Zunahme von mehr als 100 000 Mitgliedern feststellen. Wenn die Zunahme in den Verbänden, für welche Abrechnungen noch nicht vorliegen, sich in gleicher Weise gestalte, wie in den Organisationen, für die bereits Angaben gemacht sind, so werde die Zunahme i. J. 1903 140 000 betragen. Die Generalkommission verweilt eingehend bei dem Umstande, daß das Reichsstatistische Amt die Mitarbeit der Centralverbände für die Statistik der Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosen-Unterstützung durch die Gewerkschaften in Anspruch genommen hat, um hieraus zu folgern:

„Das eine ist sicher, daß, wenn die Hülfe der Gewerkschaften von Reichsbehörden in Anspruch genommen wird, man diesen

Feuilleton.

Musik.

§ **Von der Anstalt für musikalisches Aufführungsrecht.** Die von Musikdirektor Ochs (Bielefeld) einberufene Zusammenkunft einiger selbständiger Kapellmeister, welche am 10. und 11. d. M. in den Räumen der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer tagte, hat wertvolle Ergebnisse zu Tage gefördert und insbesondere erheblich zur Klärung der Lage beigetragen. Bei Eröffnung der Sitzung wurde von Seiten des Einberufers auf die jetzigen unleidlichen Zustände hingewiesen. Bei dem schroffen Widerstande einer Gruppe von Verlegern — um das Kind beim rechten Namen zu nennen — gegen die Genossenschaft Deutscher Tonsetzer werde den Konzertinstituten die Durchführung ihrer Aufgabe, dem wirklich musikalischen Publikum gute und interessante Programme zu bieten, erheblich erschwert, da die Kapellmeister sich täglich den begründeten Rechtsansprüchen wegen unbefugter Aufführung ausgesetzt sähen. Es müsse daher unter allen Umständen versucht werden, die Angelegenheit zu klären. An den lebhaften Debatten beteiligten sich vor allen Kapellmeister Baumann (Berliner Tonkünstler-Orchester), der Vertreter des Philharmonischen Orchesters Herr Müller (unter dem Vorbehalt, daß seine Ausführungen rein persönlich seien und das Orchester in keiner Weise binden), Königlicher Musikdirektor Josef Frischen (Hannover), der Komponist und Musikdirektor Richard Eilenberg und die Vertreter der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer. Bei Besprechung der Beschwerden über die von der Anstalt ausgegebenen Fragebogen wurde anerkannt, daß die Anstalt nicht rigoros vorgehe, sondern schonend und in jedem Falle individuell abwägend den vertragschließenden Parteien gegenüber tritt. Ferner, daß der Satz von 1 Proz. der Einnahme als Pauschgebühren bei Unterbilanzen ermäßigt, bei guten Ueberschüssen aber auch um ein geringes erhöht werde, keinesfalls aber auf mehr als 2 Proz. Die von den Anstaltsvertretern gegebenen Erläuterungen waren derart sachlich, daß alle Anwesenden die Ueberzeugung gewannen, daß der Fragebogen nicht ein Steuerdeklarationsformular sei, sondern nur der Anstalt Gelegenheit geben solle, die Erwerbsverhältnisse eines Orchesters oder eines Vereins im einzelnen Falle sorgfältig und wohlwollend zu berücksichtigen. Die Vertreter der Anstalt erklärten sich bereit, auf den Fragebogen eine kurze Notiz aufzudrucken, durch welche das Publikum über die für die Gebührenfestsetzung maßgebenden Grundsätze und über den Zweck der Fragebogen aufgeklärt werde. Die eingehenden Informationen über die Berechnung und Verteilung der Tantiemen an die Komponisten, sowie über den übrigen Betrieb der Anstalt weckte in der Versammlung den Eindruck, daß erstens der Verwaltungsapparat der Anstalt wohl geordnet und aber auch durch die Opferwilligkeit der Genossenschaftsmitglieder derart gut fundiert und vorbereitet sei, daß den Komponisten wertvolle Erträgnisse aus dem Betriebe der Anstalt sicher seien. Wenn auch in den ersten Jahren der Bestand der Anstalt die Verwaltungskosten noch verhältnismäßig höher seien, als bei einer seit Jahren bestehenden Einrichtung, so sei dies wohl begreiflich. Als Endresultat hat sich ergeben, daß alle Kapellmeister und alle Vereinsleiter am besten tun, wenn sie sich mit der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer in Verbindung setzen, erstens, um einmal einen Anschluß an die modernen Komponisten, die zumeist Mitglieder der Anstalt sind, zu gewinnen, zweitens aber, um hierdurch ihre Programme ohne große Umstände und Kosten mit den Werken dieser Komponisten auszustatten. So werden die Gegensätze, die sich jetzt in so schroffer Form herausgebildet haben, am leichtesten überbrückt werden, und Komponisten, Verleger und Publikum werden sich gut dabei stehen.

— **Vom Rheinischen Sängerbund.** In der aus den verschiedensten Städten des Rheinlands überaus zahlreich beschickten Delegiertenversammlung des „Rheinischen Sängerbundes", die in Köln stattfand, wurde der vom Vorstande des Deutschen Sängerbundes versandte Aufruf besprochen, der zur Stellungnahme gegen das vom Kaiser ins Leben gerufene Wanderpreissingen auffordert. Es wurde folgende Resolution beschlossen: Der „Rheinische Sängerbund" lehnt einmütig die Stellungnahme gegen das Wanderpreissingen ab und erkennt die von Sr. Majestät ergriffene Initiative zur Förderung des deutschen Liedes dankbarst an. Der „Rheinische Sängerbund" hält dafür, daß es jedem Bundesverein freistehen muß, an den Wettstreiten teilzunehmen.

△ **Eine Erklärung des Hugo Wolf-Vereins in Wien.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Herr Max Kalbeck hat im Feuilleton des „Neuen Wiener Tagblatt" vom 9. März d. J., Nr. 69, seinen langjährigen, ebenso erbitterten als fruchtlosen Angriffen auf den Künstler Hugo Wolf nunmehr eine Verunglimpfung des Charakters und der menschlichen Persönlichkeit des toten Tondichters folgen lassen. Herrn Max Kalbecks kritische Ausfälle konnten, bei all ihrer Aussichtslosigkeit, angesichts der allgemein wachsenden Begeisterung für Hugo Wolfs Kunst völlig kalt lassen. Die unerhörte Schmähung des Toten aber fordert die gebührende Abwehr, umsomehr als der Charakter Hugo Wolfs in einem harten und stets bedrängten Lebenslauf immer ein untadelig reiner geblieben ist. Hugo Wolfs Geschwister werden durch ihren Vertreter Reichsratsabgeordneten Dr. Eduard Wolfhardt, welchem wir den Sachverhalt zur Kenntnis gebracht haben, gegen Herrn Max Kalbeck, seine Gewährsmänner und gegen die Redaktion des „Neuen Wiener Tagblatt" die Ehrenbeleidigungsklage überreichen. Für den Hugo Wolf-Verein in Wien: Dr. H. Werner, Schriftführer. Edmund Hellmer, Vorstandsmitglied. Dr. M. Haberland, Obmann.

W. **Der Theaterdirektor Angelo Neumann in Prag** wurde vom König von Sachsen, wie uns telegraphisch mitgeteilt wird, mit dem Ritterkreuz erster Klasse des Albrechtsordens ausgezeichnet.

Kunst.

Der Deutsche Buchgewerbeverein in St. Louis.

Auch der deutsche Buchhandel wird begreiflicherweise auf der diesjährigen Weltausstellung vertreten sein. Arthur Wörnlein, der Verwaltungsdirektor des Buchgewerbevereins, hat eine Ausstellung der für St. Louis bestimmten Druckwerke veranstaltet, und die zur Schau gestellten Stücke sind derart, daß man mit gutem Vertrauen den Eindruck erwarten kann, den unser deutsches Buchgewerbe neben dem anderer Länder machen wird. Noch nicht lange steht es so um die Buchausstattung in Deutschland. Die guten Zeiten, wie sie Gutenberg und Dürer gesehen, waren auf lange, lange Jahre verschwunden. Erst mit dem Ausgange des 19. Jahrhunderts hat Deutschland sich nach dieser Seite hin aufgerafft, dem Beispiel fremder Länder folgend. Von England ging die neue Bewegung aus, wo Ruskin und William Morris bahnbrechend wirkten. Vor allem aber Morris. 1859 hat er sich sein Haus „The Red House" gebaut und eingerichtet, und 1861 ist die Firma Morris & Cie. gegründet worden. Sie entwarf und lieferte Glasmalereien, Tapeten, Teppiche, Möbel usw., und das Buchgewerbe erhielt von demselben Morris drei Buchdruckschriften, die noch heute benutzt werden. Aber bei den Schriften blieb man nicht stehen. Die gesamte Ausstattung des Buches erfuhr eine Reform, und seit zwei Jahrzehnten etwa mehren sich rasch die Verleger, die auch in der künstlerischen Ausstattung ihrer Verlagswerke einen wichtigen Punkt ihrer Aufgabe erkennen. Der Inselverlag Leipzig, Eugen Diederichs-Leipzig, Schuster & Löffler-Berlin, J. Stargard-Berlin, Breitkopf & Härtel-Leipzig, Fischer & Franke-Berlin, Bruckmann-München, Alex. Koch-Darmstadt und viele andere, die nicht alle hier aufgezählt werden können, haben, wie die von ihnen ausgestellten Arbeiten beweisen, mit der fortschrittlichen Zeit gleichen Schritt gehalten. — Vortreffliche Sammlungen von Exlibris, Buchumschlägen, Accidenzen, Musiktiteln, Vorsatzpapieren (besonders schöne von Breitkopf & Härtel und Pöschel & Trepte) enthält die Ausstellung, und auch Originalholzschnitte, Künstlerlithographien, Radierungen usw. in ausgezeichneten Blättern werden dem internationalen Publikum in St. Louis gezeigt werden. Die Holzschnitte von J. J. Weber, Braun & Schneider und Velhagen & Klasing verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Auch der großen Bewegung der Kunst im Leben des Kindes ist Rechnung getragen. Den bekannten Kinderbüchern aus früheren Jahren mit Illustrationen von Ludwig Richter, Speckter, Oskar Pletsch, den humorvollen Geschichten von Wilhelm Buschs Max und Moritz, Hans Huckebein dem Unglücksraben, Schnurr di Murr die Bienen u. a. haben sich nun noch die lithographischen Vervielfältigungen von neuesten Werken der bildenden Kunst, die Wandbilder für Schule und Haus beigesellt, wie sie von den Firmen Breitkopf & Härtel, R. Voigtländer und B. G. Teubner in so vortrefflichen Reproduktionen ausgegeben worden sind.

Dr. Ludwig Weber.

*

Preisausschreiben. Der „Staatsanzeiger" meldet: Aus dem für 1904 auf dem Gebiete der Malerei ausgeschriebenen Wettbewerbe um den großen Staatspreis von 3300 ℳ zu einer einjährigen Studienreise ging als Sieger der Maler Hans Müller zu Dachau bei München hervor.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Heute gelangt im Neuen Theater „Das Mädchen des Kremlien" zur Aufführung, bei [illegible] Angl [illegible] Gerhard vom Nürnberger Stadttheater als Gast auf Engagement. Zu morgen ist Lehars Operette „Der Rastelbinder" angesetzt. — Im Alten Theater wird heute [illegible] Drama „[illegible]" und morgen Hauptmanns [illegible] Schauspiel „[illegible]" gegeben. — Nächsten Donnerstag findet im Neuen Theater das erste Gastspiel Adolf Sonnenthals vom Wiener Hofburgtheater statt. Der Darsteller wird an diesem Abend den Wallenstein in „Wallensteins Tod" verkörpern. Der Billettvorverkauf zu dieser Vorstellung wird noch heute und morgen an der Tageskasse fortgesetzt, ebenso zu den zwei weiteren Gastspielen „Fuhrmann Henschel" (am 19. d. M.) und „Kaufmann von Venedig" (am 22. d. M.). Die geehrten Abonnenten werden gebeten, die neuen Abonnementsbücher zum zweiten Quartal gefl. von heute ab bis mit Donnerstag in den Stunden von 10 bis 2 Uhr an der Abendkasse des Neuen Theaters in Empfang nehmen zu lassen.

Leipziger Schauspielhaus. Dienstag geht Sudermanns Schauspiel „Johannisfeuer" im Mittwoch-Abonnement in Szene. Fräulein Hedwig Reicher vom Kleinen und Neuen Theater in Berlin und Fräulein Emmy Ebersbächer vom Stadttheater in Straßburg gastieren in den Rollen der Marikke und Trude auf Engagement. In den weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Damen [illegible] und [illegible] sowie die Herren [illegible]. Walter Bloems erfolgreiches Schauspiel „Es werde Recht" erscheint am Mittwoch außer Abonnement wieder auf dem Spielplane. Als Klassikervorstellung zu halben Preisen gelangt am Donnerstag „Minna von Barnhelm" mit Fräulein Ebersbächer als Franziska zur Aufführung. Das Schauspiel „Lucifer", deutsch von Otto Erich Hartleben, wird am Freitag (außer Abonnement) wieder gegeben. Auf das am Sonnabend stattfindende Gastspiel von Frau [illegible] in [illegible] „Leberecht" [illegible] sei an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen. Die Erstaufführung von „Lady Windermeres Fächer" mit Frau Lindner-Orban in der Rolle der Mrs. Erlynne ist am Sonntag.

Zentraltheater. Heute wird „Wie man Männer fesselt" zum dreizehnten Male aufgeführt.

Konzerte.

Agnes [illegible] gibt heute abend einen Liederabend im Kammermusiksaale des Zentraltheaters unter Mitwirkung des Geigers Albert Stahl.

Das Oratorium „St. Bruno" von Thomas Hagebern wird am Mittwoch abend im Festsaale des Zentraltheaters aufgeführt. Solisten sind Frl. Hartung, Herren Ernst Schneider, Heinrich Swalb, Dr. G. W. Vogel und Fr. Nicolai. Chor: Mitglieder der katholischen Kirchenchöre, des Gesangvereins „Lied hoch" und andere Sänger. Die Kapelle des 7. Königl.-Infanterie-Regiments Nr. 106 stellt das Orchester.

Paul Knüpfer ist infolge Repertoireänderungen der Kgl. Hofoper in Berlin leider verhindert, Donnerstag, den 18. März, im Preisliederkonzert mitzuwirken. An seine Stelle tritt Alexander Heinemann.

Kunstsalon.

Del Vecchios Kunstausstellung. In den nächsten Tagen gelangt in Del Vecchios Ausstellung eine hochinteressante Sonderausstellung des berühmten belgischen Malers Henry Luyten zur Placierung. Die Kollektion umfaßt ca. 30 Gemälde, meist größeren Formates, darunter das 11 Meter lange Triptychon-Kolossalgemälde „Der Streik". Ferner sind mit vertreten: „Die Mütter", „Allein auf der Welt", „Die Saat", „Das Erlöschen des Lebens", „Der Sturm", „Der Mittag", „Das Abendlied" usw. Wegen der großen Vorbereitung dieser umfangreichen Aufstellung bleiben die Ausstellungsräume am Dienstag und Mittwoch geschlossen.

Vorträge.

Rudolf Cronau, der bekannte Reiseschriftsteller und Zeichner, hält morgen noch einen zweiten Vortrag im Festsaale des Zoologischen Gartens über seine Reisen in Amerika.

Goethe-Gesellschaft. Es ist dem Leiter der Goethe-Gesellschaft gelungen, Herrn Professor Alexander Strakosch, den ausgezeichneten Wiener Vortragsmeister, zu einem zweiten Auftreten in unserer Stadt zu veranlassen. Strakosch wird Sonnabend, den 19. März, die „Elektra" des Sophokles, übersetzt und bearbeitet von Adolf Wilbrandt, zum Vortrag bringen. Sie zählt zu den Glanznummern seines Programms. Der Eintritt ist auch diesmal frei, doch sind für reservierte Plätze Karten à 50 Pfg. schon von heute an in der [illegible] (Ritterstraße), in der Kleinschen Kunsthandlung (Universitätsstraße) und in Jost's Musikalienhandlung (Petersteinweg) zu haben.